

halt zu sagen: Der Verfasser nimmt die Worte **אֵין עֵינַי** zum Vorwurfe, um über „die biblische Erziehungslehre“ zu sprechen — und da ruft derselbe in seinem Exordium dem Leser (in Bezug auf Simchath Thora) zu: „Noch stehst du zerfurcht und tief erschüttert . . . und bezeichnest den unwiederbringlichen Verlust deines großen Meisters . . . du findest keine Lust, in der Lebenswirklichkeit einen Trost zu suchen?“ Ist dies aber auch nur annähernd . . . wahrscheinlich? Welchen frommen Juben, und wäre es selbst der „weltbekannte“, hätte die Verlesung der biblischen Gauderie am Simchath — Thorasite so traurig gestimmt? Ist es aber wol einem Prediger erlaubt, seinem Auditorium sogenannte Kufus-Gier unterzuschleiben, weil er viel schöne Worte machen will? Was bedeuten Sätze, wie „Es schießt empor das Grashalmchen . . . und wird durch seine ungleichartige Menge ein . . . Leppich!“ ferner „Das Nichts feiert den Tag seiner Auferstehung!“ Der Verfasser zitiert ferner zu **אֵין עֵינַי** die Worte „בְּמַלְאֵי שָׁמַיִם“, und ist nur das „בְּמַלְאֵי שָׁמַיִם“ bekannt . . . Dann folgt folgende Uebersetzung des **אֵין עֵינַי**: „Wir wollen . . . אֵין עֵינַי je nachdem er diese Nebenheit mit uns mehr oder weniger annehmen sich bestreben wird.“ (vielleicht nach der orthodoxen Bibelübersetzung!) Etwas inquisitorisch klingen auch folgende Worte an den Vater „prüfe vor Allem dein Glaubensbekenntnis“ (des Lehrers nämlich!) und so wäre noch manches zu rügen, wie S. 10 die Anwendung auf den Stiel in den Worten „darum ist es der . . . diesen dem Menschen innewohnenden stets nach oben sich blühenden Sauerteig frühzeitig zu beseitigen“ mit Anwendung der Worte: 2 M. 12, 15. Doch brechen wir ab mit dem Wunsche: Es möge der Verfasser, der seines Berufes Lehrer ist, und eine ziemliche Belesenheit sowohl in seinem Fache, als auch in der haggadischen Literatur befundet, fortfahren, sein Talent auszubüthen, da dieses Heft, aller Fehler zum Troste, doch recht viel Schönes und Gutes enthält, das beherzigt zu werden verdient.

Schließlich will ich noch nachtragen, daß die Hefte im Selbstverlage des Verfassers à 20 Kr. 6. W. erscheinen und zu haben sind. Mögen sie die weiteste Verbreitung finden. Wie wir soeben aus einer Annonce im Prager „Tagesboten“ ersehen, ist auch das 2. Heft bereits erschienen. — Darüber nächstens. Photometer.

Literarischer Kolbo (כלבו).

XLII.

Der gelehrte Herr Dr. Zivier hat jüngst in diesem Blatte die etwas räthselhafte künstlich-witzige Antwort bezüglich des Bienenhonigs auf zweierlei Art zu erklären gesucht. Allein beide Erklärungen konnten, trotz der Hochachtung, die ich für den gelehrten Herrn Dr. Z. hege, mich nicht befriedigen. Ich erlaube mir daher, hiermit eine einfachere, und eben darum der Wahrheit näher kommende Erklärung zu geben. Das Räthselhafte des bekannten Kunststückchens liegt in dem Worte „הַפֶּסֶל פֶּרֶשׁ“. Ich glaube, der unbekannt witzige Responsor wollte zugleich die Frage beantworten, woher denn einzelne Gliedmaßen der Bienen in den Honig hineinkommen und glaube, was auch ganz richtig ist, daß dies durch die alljährliche Drohnenschlacht, durch das Abtödteten der Raubbienen und Wespen entsteht; da namentlich bei der mörderischen Drohnenschlacht unvermeidlich einzelne Gliedmaßen in die Zellen fallen, während die geödteten Thiere von den reinlichen Bienen alsobald aus dem Stöcke entfernt werden. Die Drohnen sind ja bekanntlich die unnützen Prasser im Bienenstaate, also die „Frasser“, welche eben darum von den Arbeitsbienen abgeschlachtet werden. Da nun die ganzen Insekten im Honig nicht vorkommen können und bloß einzelne Gliedmaßen, die aber nach Abodah sorah 69 Tofasoth da]. blos **אֵין עֵינַי** ohne **אֵין עֵינַי** sind, so kann gegen den Genuß des Honigs kein Anstand erhoben werden. Der Sinn des fraglichen Responsums ist also: Wir haben erklärt, daß die „Frasser“-Drohnen, Wespen etc. im Honig hinausgeräumt und vernichtet worden sind. Prof. M. S. ö. fl.

Bemerkungen.

An die Fragesteller in Bonyhád: Wollen Sie zuvörderst Ihre Namen nennen.
Herrn Lehrer Klein in Gr. Kanizsa. Ich habe nichts erhalten. Die Verspätung dieser Antwort wollen Sie gefälligst entschuldigen.
Herrn M. E. in P. S. M. Wird erscheinen. Ich erbitte mir Ihre Berichte.
Herrn F. Wird später erscheinen.
Herrn W. in Wien. In der nächsten Nummer.
Herrn R. B.—t. Wird erscheinen. Ich bitte fortzufahren.
Herrn Dr. H.—r. Ich danke ergebenst. Erscheint nächstens.
Herrn Obergabb. R. in B. G. Innigen, herzlichen Dank. Ihre Anordnungen werden glücklich vollzogen werden. Die fraglichen Arbeiten er hielt ich nicht.

Berichtigung.

Kol. 549 der vorigen Nummer müssen die Zeilen 18, 19, 20 von unten folgendermaßen lauten: und dem Wunsche des Centralkomitès Rechnung tragend, erklärte Herr R., daß er allein wegen seines Briefes verantwortlich sei.

Zur Beachtung.

Anf der 2. Spalte der 1. Kolonne der vorliegenden Nummer ist aus Versehen des Korrektors anstatt des Wortes **Stadt-Kommandant** das Wort **Platzkommandant** gedruckt worden, was hiermit berichtigt wird.

Inserte.

Lehrerstelle.

Für die hierortige israelitische Hauptschule 4. Klasse ist die Stelle eines Lehrers für nächstes Schuljahr mit einem Jahresgehalt von 450 fl. zu besetzen.

Bewerber haben ihre Moralitäts-, Religiositäts- und Befähigungszugnisse, sowie über ihre bisherige Verwendung im Unterrichte der ungarischen, deutschen und besonders der hebräischen Lehrfächer an öffentlichen Schulen bis zum **15. September l. J.** franco einzusenden.

An die israelitische Kultus-Vorsteherung.

Moriz Pollak,

Miskolcz, 27. Juli 1865. Präses. (2-3)

Bassistenstelle.

Ein musikalisch gebildeter Bassist oder Tenor findet sogleich in dieser Eigenschaft mit der Obliegenheit eines Chorleitenden (unverheiratete bevorzugt) eine Anstellung für den neuen Tempel der hiesigen Gemeinde mit 300 fl. Jahresgehalt.

Bewerber haben glaubwürdige Nachweisungen ihrer Befähigung und ihres streng religiösen und sittlich moralischen Vorlebens bis **10. September l. J.** franco einzusenden.

An die israelitische Kultus-Vorsteherung.

Moriz Pollak,

Miskolcz, 27. Juli 1865. Präses. (2-3)

Die billigste, handlichste und korrekteste Ausgabe des

Babylonischen Talmud

תלמוד בבלי

mit den alten und vielen neuen Commentaren ist die von **A. Salomon in Tilsit.**

Durch diese Vorzüge der Ausgabe veranlaßt, trat ich mit dem Verleger in direkte Verbindung und kann dessen Talmud, der besonders für jüdische Seminaristen (Bachurim) empfehlenswert ist, unter folgenden Bedingungen liefern:

- 1) Diese Ausgabe erscheint in 24 Bänden in fl. 4. (nichtbestenfalls weniger **הַפֶּסֶל פֶּרֶשׁ**) wovon 13 bereits ausgegeben sind.
- 2) Jeder Band kostet **1 fl. 25 Kr.**, das ganze Werk also nur **30 fl. 6. W. B. N.**
- 3) Der Käufer verpflichtet sich zur Abnahme des kompletten Werkes.
- 4) Können die bisher erschienenen Bände entweder alle auf einmal oder in beliebigen Terminen, welche anzugeben wären, bezogen werden.
- 5) Die Zahlung ist bei Uebernahme der Bände zu leisten.
- 6) Den Debit hat die Buchhandlung **Nagel & Wischan** in **Ofen** (vis-à-vis der Kettenbrücke) übernommen und können Bestellungen dort oder bei dem Unterzeichneten gemacht werden, wobei anzugeben ist, ob die Versendung von hier aus und auf welchem Wege bewerkstelligt werden soll.

In Ungarn und den Nebenländern, wo das Talmudstudium noch eifrig gepflegt wird, darf für diese vorzügliche Ausgabe wohl eine weite Verbreitung erwartet werden.

Leopold Frank,

ist. Gemeindevotir in Stuhlweissenburg.

Jeden Mittwoch erscheint ein Bogen.

Pränumerationspreis:

Ganzjährig 7 fl. — 4 Eblr. 20 Sgr., halbjährig 3 fl. 50 Kr., 2 Eblr. 10 Sgr., vierteljährig 2 fl. 50 Kr. Einzelne Nummern 15 Kr.

Man abonniert bei allen Postämtern u. Buchhandlungen des In- und Auslandes.

Ben Chananja.
Wochenblatt für jüdische Theologie.

Herausgeber und Redakteur:
LEOPOLD LÖW.
Oberrabbiner zu Szegedin.

Inserate

sind an die Redaktion in Szegedin, an Herrn Otto Mollien in Frankfurt a. M. oder an Herrn Ignaz Branner (kleine Ankergasse Nr. 10) in Wien zu senden.

Die 2spaltige Petitzeile wird mit 10 Nkr. = 2 Sgr. berechnet.

Zur Rabbinerseminarsfrage in Ungarn. *)

II. Begleitungsschreiben des Organisations-Entwurfs.

Hochlöbl. kön. Statthalterei!

Die gehorjamst Gesehtigten beehren sich hiermit, den in Gemäßheit des hohen Erlasses vom 3. Februar l. J. 3. 60,648. von ihnen ausgearbeiteten Entwurf zur Errichtung einer Rabbinerschule sammt dem ausführlichen Lehrplane und einem Ausweis über die zur Errichtung und Erhaltung dieser Anstalt erforderlichen Kosten ehrenbietrigt zu unterbreiten.

Die gehorjamst Gesehtigten sind überzeugt, daß sie zugleich den Gefühlen aller gutgesinnten Israeliten im Vaterlande einen Ausdruck geben, indem sie zuvörderst ihren tief empfundenen Dank auszusprechen sich erlauben für den hochherzigen Entschluß der hohen kön. Regierung, ein Institut ins Leben zu rufen, an dessen Zustandekommen und erspriechliches Wirken sich nicht nur die besten Hoffnungen für die Hebung und Entwicklung der religiös-sittlichen Zustände der israelitischen Bevölkerung dieses Landes überhaupt knüpfen, sondern dessen baldiges Inslebentreten im Hinblick auf die gegenwärtig unter denselben herrschende Zerfahrenheit ein dringendes und unabweisliches Bedürfnis genannt werden muß.

Die Nothwendigkeit einer Rabbinerschule für die Israeliten in Ungarn kann um so weniger in Frage gestellt werden, als eine gründliche und dauernde Regelung des hiesigen israelitischen Kultus- und Schulwesens und die Einführung einer zweckmäßigen Kultus-Gemeindeordnung nur dann mit sicherem Erfolg unternommen werden können, wenn ein Rabbinerstand geschaffen sein wird, der auf der Höhe seiner Aufgabe stehend, vermöge seiner intellektuellen Bildung im Allgemeinen, sowie durch gründliches theologisches Wissen zu dem Anspruche auf das erforderliche Ansehen bei der jüdischen Bevölkerung selbst vollberechtigt und zum Erfassen der weisen und väterlichen Intentionen der hohen kön. Regierung und zur Ausführung ihrer Anordnungen und zum nothwendigen Verkehr mit deren Organen befähigt ist.

Von dem Wohlwollen und dem Vertrauen einer hohen k. Landesstelle ermuthigt und von der Wichtigkeit ihrer Aufgabe durchdrungen, haben die gehorjamst Gesehtigten die Lösung derselben nach ihrem besten Wissen und Gewissen unternommen und erlauben sich nun Einer hochlöblichen k. Statthalterei hiermit Rechenschaft zu geben von den Grundfängen und Ansichten, welche sie bei Ausarbeitung des vorliegenden Planes geleitet haben.

*) S. vor. Jhrg. Nr. 18, 19, gegenwärtiger Jhrg. Nr. 1, 2.

Das Studium der biblischen und talmudischen Wissenschaften, der eigentlichen Grundlage aller jüdisch-theologischer Disziplinen, ist seinem Wesen nach Quellenstudium, welches vermöge der ihm innewohnenden, auf Entwicklung aus positiv gegebenen Grundlagen beruhenden dialektischen Richtung durch Kompendien nicht ersetzt werden kann, und selbst bei den ersten Anfängen keine epitomatistische Behandlung zuläßt.

Dieses Studium erfordert daher einen sehr großen Zeitaufwand und eine vieljährige Fortsetzung des Unterrichtes, so daß Derjenige, der sich ihm widmen soll, schon in früher Jugend in dasselbe eingeführt werden muß. Eine Folge hiervon ist, daß der dem Rabbinerstande sich widmende Jüngling seinen Eintritt in eine rabbinische Fachschule nicht bis zur Vollendung seiner klassischen und Realstudien aufschieben kann, sondern mit diesen letztern gleichzeitig auch die theologischen betreiben muß.

Daß aber Jünglinge in dem unreifen Alter von 14 bis 19 Jahren zu diesem Zwecke gleichzeitig zwei verschiedene Anstalten (Gymnasium und Rabbinerschule) besuchen, wäre nicht nur mit großem Zeitverluste für sie verbunden, sondern auch für deren Sittlichkeit höchst bedenklich, da auf diese Weise keine der beiden Anstalten in der Lage wäre, den nöthigen erziehenden Einfluß auf dieselben in geeignetem Maße auszuüben. Andererseits müßte ein derartiger von verschiedenen Gesichtspunkten ausgehender und verschiedene Richtungen und Ziele verfolgender Unterricht — abgesehen davon, daß er wegen der mangelnden innern Einheit auch in didaktischer Beziehung nur zu lückenhaften Resultaten führen könnte — auch in sofern nachtheilig wirken, als er die Schüler an Einseitigkeit der Auffassung gewöhnt und dieselben gewissermaßen einem, die Erkenntnis ebenso wie das Gewissen betrenden und für junge Leute um so gefährlicher Dualismus zwischen Glauben und Wissen entgegenführt. Dieser aber kann nur unter der Bedingung und eben nur dadurch vermieden werden, wenn die Schüler zeitig und unablässig gewöhnt werden, die religiösen und die allgemein wissenschaftlichen Disziplinen nach ihrer innern Einheit und Zusammengehörigkeit aufzufassen, wodurch allein dem Aufkommen der Zweifelsucht und der falschen, für den Glauben ebenso wie für die Wissenschaft gefährlichen Meinung von einer Unverträglichkeit und Unversöhnlichkeit zwischen beiden mit Erfolg entgegengearbeitet werden kann.

Die gehorjamst Gesehtigten sind daher in der festen Ueberzeugung, daß die Rabbinerschule nur dann erfolgreich wirken und das Vertrauen der israelitischen Bevölkerung nur so verdienen und gewinnen kann, wenn sie ihren Schülern wenigstens bis zu deren Reise für die höheren Fakultäten

studien den Besuch jeder andern Anstalt entbehrlich machen und vollkommen ersetzen wird, d. h., wenn, wie im vorliegenden Plane (§. 6) beantragt wird, das Studium der klassischen Sprachen und Realien, wenigstens so weit es im Obergymnasium betrieben wird, in den Lehrkreis der Rabbinerschule einbezogen wird.

Minder bedenklich scheint es, daß die gereiften Schüler, nachdem sie für die philosophischen Fakultätsstudien gehörig vorbereitet sind, und bereits ein bedeutendes Maß theologischer Kenntnisse an der Rabbinerschule erlangt und für ihre Denkweise und Geistesrichtung eine feste Grundlage gewonnen zu haben, zudem aber noch unter der Leitung und dem Einflusse derselben verbleiben, zur Ergänzung ihrer wissenschaftlichen Ausbildung, so weit in dem Lehrplane dafür nicht gesorgt werden konnte, einzelne hierfür geeignete Kollegien an einer andern Staats-Lehranstalt besuchen. (§. 8.)

Die stufenmäßige Gliederung der Rabbinerschule in zwei Abtheilungen (§. 7) ergibt sich theils aus den oben angeführten Umständen, theils aus der Verschiedenheit des Lehrganges in der untern und in der obern Sphäre des theologischen Studiums selbst, als eine notwendige Einrichtung zum zweckmäßigen Betrieb des Lehrgeschäftes.

In Betreff des eigentlichen Lehrplanes (§§. 9 ff.) glauben sich die gehorsamst Gefertigten bei dieser Gelegenheit einer eingehenden Motivierung enthalten und sich auf die Versicherung beschränken zu dürfen, daß sie bei der Ausarbeitung desselben sowohl den Anforderungen der Wissenschaft selbst, als den religiösen Bedürfnissen und den berechtigten Ansprüchen der israelitischen Gemeinden an ihre Rabbiner in allen Punkten gerecht zu werden, auf's gewissenhafteste bestrebt waren. Die gehorsamst Gefertigten glauben mit Sicherheit die Erwartung aussprechen zu dürfen, daß in denselben beide unter den Juden in der Gegenwart hervortretenden Richtungen, sowohl nämlich jene, die das Judenthum nach seiner historisch gewordenen Gestaltung und in seinen hergebrachten Formen zu erhalten wünschen, sowie die Freunde des Fortschrittes auf religiösem Gebiete und zeitgemäßer Umgestaltung der alten Kultusformen, ihre vollkommene Befriedigung und die etwaigen wahren oder eingebildeten Besorgnisse und Einwendungen einzelner Extreme und Eiferer die gründlichste Widerlegung finden werden.

Zur die Bestimmung in Betreff der Anzahl und Qualifikation der Lehrindividuen (§§. 47—50) war der Umfang der erforderlichen Lehrzeit und die Beschaffenheit des Lehrstoffes maßgebend.

Hinsichtlich der Modalitäten der Anstellung der Lehrindividuen (§§. 51 ff.) haben die gehorsamst Gefertigten, da ihnen die bezüglichen Absichten der hohen Regierung nicht bekannt sind, sich darauf beschränkt, bloß folgende zwei Momente anzudeuten:

Erstens: Daß die Direktor- und die theologische Lehrstellen im Wege der Berufung besetzt werden, und

Zweitens: daß bei der Besetzung der Lehrstellen die Vorschläge jener aus Israeliten bestehenden Körperschaft be- rücksichtigt werden mögen (§. 53), welche mit der mittel-

baren Beaufsichtigung und Leitung der Anstalt betraut sein wird (§. 87).

Das Motiv zu diesen beiden Anträgen liegt in dem Umstande, daß die jüdisch-theologische Wissenschaft bisher weder in der Literatur eine derartige Behandlung, noch in öffentlichen Schulen eine solche Bearbeitung erfahren hat, daß man ihr Gesammtbereich gleich andern systematisch geordneten Disziplinen in scharf abgegrenzte Gebiete abtheilen und die verschiedenen Grade der Graduation auf diesem Gebiete mit einem bestimmten Maßstabe messen könnte, so daß sich die Kapazität eines Mannes, der in dieser Wissenschaft als Lehrer zu wirken hat, nicht nach Studienzeugnissen beurtheilt, überhaupt auf dem Papier nicht formuliert, sondern nur nach persönlicher Kenntniß seiner literarischen und praktischen Leistungen geschätzt werden kann, wozu aber nur Theologen und sonstige intelligente Männer jüdischen Glaubens befähigt sein können.

Hinsichtlich der mittelbaren Leitung der Anstalt sind die gehorsamst Gefertigten von der Voraussetzung ausgegangen, daß die hohe Regierung selbst bei dem Geschäfte der Aufsicht und der Leitung des jüdischen Schulwesens schon oft, vielleicht allzuoft in der Lage war, dem Mangel eines auf genauer Detailkenntniß beruhenden Referats in ihrem Schoße und einer auf Sachkenntniß basirten, wie durch Unabhängigkeit von der Verschiedenheit der religiösen Richtung verlässlichen Information wahrzunehmen. Dieser Mangel wird mit dem Zurücktretten der ehrw. kath. Geistlichkeit von der Inspektion der jüdischen Schulen noch fühlbarer werden müssen. Dieser kann aber nur durch die Kreirung eines eigenen Organs mit theils informirendem, theils vollziehendem und in einzelnen minder wichtigen Geschäften selbst anordnendem Wirkungskreise ersetzt werden. Dieses Organ wäre es, welchem auch die mittelbare Leitung der Rabbinerschule anvertraut werden könnte, und welchen die gehorsamst Gefertigten in dem vorliegenden Plane sich erlaubt haben, mit dem Namen eines i. Landesschulrathes zu bezeichnen.

Ueber die Zusammenfügung dieses Organes, welches wol nicht in einer Einzelperson bestehen kann, haben die gehorsamst Gefertigten sich in ihrem Plane jedes vorgreifenden Antrages enthalten, erlauben sich jedoch in der Voraussetzung, daß demselben auch die unmittelbare Leitung der Rabbinerschule anvertraut würde, bei dieser Gelegenheit zu bemerken, daß dieses Organ nur dann seiner Aufgabe entsprechen könnte, wenn in demselben neben einer angemessenen Zahl von intelligenten und Sachkenntniß besitzenden Männern aus dem Laienstande auch drei Rabbiner Platz finden würden, die vermöge ihrer Frömmigkeit und umfassenden talmudisch-theologischen Gelehrsamkeit und allgemein wissenschaftlicher Bildung, sowie durch Gediegenheit des Charakters bei der i. Bevölkerung in Ansehen stehen und das Vertrauen der Regierung verdienen.

Bei der Ausarbeitung des Ausweises über die Erhaltungskosten der Anstalt ist von dem Grundsätze ausgegangen worden, daß die Anstalt nur dann ihrer Bestimmung entsprechen kann, wenn sie mit dem vollen Maße von Kräften ausgerüstet und mit all jenen Behelfen versehen wird,

die sie zur Erhaltung ihrer didaktischen und disziplinarischen Wirksamkeit bedarf. Bei den Posten der Gehalte konnten natürlicher Weise die analogen Verhältnisse christlicher Anstalten, bei denen häufig Ordens- und säkularische Geistliche das Lehrgeschäft versehen, nicht als Maßstab genommen und mußte vielmehr auf die bekanntlich größeren Bedürfnisse jüdischer Haushaltungen Rücksicht genommen werden. Nichtsdestoweniger ist bei allen Posten der bei der Verwaltung öffentlicher Fonde nothwendig in Anwendung kommende Grundsatz thunlichster Sparsamkeit festgehalten worden.

In ehrfurchtsvoller Ergebenheit verharren
Einer hochl. kön. ung. Statthalterei
gehorsamste Diener

J. Steinhart, Oberrabb. zu Arab.
M. Hirsch, Oberrabb. zu Alt-Ofen.
Sam. Löw Brill, Rabbinatsassessor
zu Pest.

Heinrich Moses.

Geboren zu Warasdin 1810; gestorben daselbst am
22. Juli 1865.

A. E. Der ungarisch-jüdische Lehrerstand hat in dem Verbliebenen, dem vorliegende Zeilen gewidmet sind, eine seiner schönsten Zierden verloren. Derselbe gehörte seit seiner frühesten Jugend diesem Ehrenstande an. Nachdem er sich in seiner Vaterstadt theils durch genossenen Privatunterricht, theils durch den Besuch öffentlicher Schulen eine tüchtige Elementarbildung angeeignet hatte, wurde er von seinem frühern Lehrer, Lazar Horowitz, nach Preßburg berufen, um an der daselbst gegründeten Töchterschule als Gehilfe angestellt zu werden. Nach seiner Rückkehr von Preßburg war er in dem allgemein geachteten Hause des Herrn Michael Danneberg in Ludbreg Erzieher, bis er 1832 an die neueröffnete Knabenschule zu Groß-Kanizsa berufen wurde. Treu und redlich wirkte er an der jungen, mit allerlei Schwierigkeiten kämpfenden Anstalt, und als 1839 die Töchterschule gegründet wurde, war er es, dem man in Rücksicht auf seinen sanften Charakter und sein mildes Wesen den Unterricht in den Oberklassen übertrug. Hier war er erst ganz an seinem Plage, und sein Verdienst war es vorzüglich, daß die Töchterschule von Jahr zu Jahr besser gedieh. Sämmtliche jüdische Mädchen und jüngere Frauen in Gr.-Kanizsa sind seine wohlunterrichteten und gebildeten Schülerinnen; in der vorkonfordatlichen Zeit besuchten auch christliche Mädchen seinen Unterricht. Seit dem 25. Mai 1845 lebte Moses in glücklicher Ehe mit seiner würdigen Gattin, der Frau Charlotte geb. Herz, Tochter des in weiten Kreisen hochgeachteten Herrn Lehmann Herz, Rabbinats-Assessor in Eisenstadt. Moses erfreute sich bis einige Wochen vor seinem Hinscheiden einer ununterbrochenen Gesundheit. Zur Linderung eines ihn in jeder geistigen Thätigkeit störenden Kopfleidens wurden ihm Flußbäder in seiner Geburtsstadt Warasdin empfohlen. Nach dem zweiten Draubade wurde er jedoch bettlägerig. In den letzten acht Tagen seines der Jugenderziehung gewidmeten verdienstvollen Lebens war er der Sprache nicht mehr mächtig; nur die Worte: „33 Jahre“ hörte man ihn leise flüpfeln. Am 22. Juli „33 Jahre“ hörte man ihn leise flüpfeln. Am 22. Juli hauchte er seinen edlen Geist aus. Seine Kollegen eilten zu seinem Begräbnisse herbei. Um ihn trauern seine verwitwete

Gattin, drei Söhne und zwei Töchter. *) Sein ältester Sohn maturirte in Szegedin am 24. Juli, am Begräbnistage seines Vaters, mit glänzendem Erfolge, ohne von dem Schlage, der ihn traf, eine Ahnung zu haben. Die Groß-Kanizsaer Gemeinde wird, wie ich vernehme, für die Hinterbliebenen des sel. Moses, der der Liebling der ganzen Gemeinde war, väterlich und mit gewohnter Großherzigkeit sorgen. Das Andenken Moses' wird in Groß-Kanizsa stets ein gesegnetes bleiben.

Korrespondenz.

Ausland.

Breslau, 6. August. Die hiesige Universität zählte in diesem Semester 309 Studierende aller Fakultäten und Konfessionen. In keinem Verhältnisse zu dieser Ziffer steht die Anzahl der jüdischen Studierenden, welche 138 beträgt. Sehr erfreulich tritt auch die rege Theilnahme der letztern an den Studien hervor, was wol am ehesten daraus ersichtlich ist, daß seit einer Reihe von Jahren die meisten der von der Hochschule gestellten Preisfragen von jüdischen Bewerbern gelöst werden. So wurden auch in diesem Jahre zweien jüdischen Studierenden für die eingeleferteten Arbeiten Preise zuerkannt. Die philologische Preisaufgabe löste Herr stud. jur. Adolf Borchert von hier, die philosophische Herr stud. phil. Heinrich Groß aus Szenitz in Ungarn.

Sad Gms, 31. Juli. Heute am Vorabend des 9. Ab, wo man selbst in einem Kurorte unwillkürlich erheitert ist, — und ich besonders die tiefe ernste Stimmung nicht unterdrücken kann, ob der Erinnerung an meine vorzügliche sel. Frau, die am 9. Ab vor 7 Jahren mir durch den Tod entrißen wurde, wodurch *בית מדרש*, — thue ich wol am besten, mich in mein Kämmerlein einzuschließen, um durch das Niederschreiben meines zweiten Berichtes für den „B. Ch.“ mich etwas zu zerstreuen und wo möglich etwas zu erheitern.

Wenn ich auch heute keine „Dime Thora“ mittheile, die nach einem bekannten talmudischen Spruche ein Heilmittel gegen Kopfschmerz sein sollen, so will ich doch über die Träger der jüdischen Wissenschaft, die Rabbiner nämlich, die sich seit vierzehn Tagen mit mir hier befinden und viel miteinander verkehren, Bericht erstatten. Außer unserm lieben Freunde, dem hiesigen jüdischen Seelenhirten, Herrn Dr. Hochstädter, und mir sind jetzt noch folgende Rabbiner hier anwesend: Dr. Heinemann, früherer Rabbiner in Gothenburg (Schweden); Fürst in Heidelberg; Sidor, Grand-Rabbin von Paris; Friedemann in Mannheim und Dr. Buchholz aus märkisch Friedland (Preußen). Zu uns und unserem engeren Kreise gesellte sich noch Dr. Bärenfeld, Lehrer am i. Schullehrerseminar in Berlin und dessen gebildeter Vater aus Mackel (im Großherzogthume Posen), ein wahrer Freund der Hiten Israels. Ich enthalte mich einer besondern Charakterisirung der Persönlichkeiten und ihrer Richtung. So viel nur, daß alle mir lieb und werth und theuer geworden, und daß unser freundschaftliches Zusammensein auch nach unserer Trennung, wo sich „ein Jeglicher sich zu seiner Last und zu seinem Werke“ begibt, — noch in mir nachhallen wird. Ferner, daß keiner von uns weder der äußersten Rechten, noch der äußersten Linken angehört, weshalb wir denn auch in Liebe und Freundschaft zusammen verkehren, und über die verschiedenartigen Gegenstände ungestört diskutieren. Diesem Freundschaftsgefühl und dem Bewußtsein eines gemeinschaftlichen Strebens zum Heile unserer Gemeinden und Israels, wurde denn auch Ausdruck gegeben in den verschiedenen Reden und Toasten bei unseren beiden engen Zusammenkünften am verflohenen Donnerstage Abend in einem Garten und am Sabbath Mittag beim gemeinschaftlichen Mahle im Garten des Herrn Dr. Hochstädter, wo nur noch die vier gebildeten Frauen der Herren, die ihr *אשת חיל* auch hier bei sich hatten, zugegen waren. Einige der interessanten Toaste und Reden theile ich hier mit, so wie sie mir noch im Gedächtnisse geblieben sind. Einer der Rabbiner

*) Auch ich beträure in dem Vollendeten einen mit sehr werthen und bei vielen Anlässen bewährten und treuen Freund. Löw.

brachte einen Toast aus: „Auf das gemeinschaftliche Zusammenwirken der deutschen und französischen Rabbinen!“ Er hob hervor, wie bisher die Rabbinen beider großer Länder sich nicht aneinander geschlossen, ja vielmehr sich gegenseitig ignoriert haben. Es fanden von Zeit zu Zeit Versammlungen unter den Rabbinen beider Länder statt, ohne daß sich die des einen an denen des andern Landes beteiligten. Hieran mögen beide Theile Schuld haben. Die französischen Rabbinen, weil sie sich ihrer besseren politischen Stellung wegen bevorzugt glauben und daher auf uns Deutsche etwas stolz herabblücken; wir Deutsche, weil wir — ob mit Recht oder Unrecht, will Medner nicht weiter erörtern — uns in den theologischen und philosophischen Wissenschaften mehr zutrauen. Aber das kann und darf nicht mehr lange so fortdauern. Wenn wir auch als Deutsche und Franzosen verschiedenen Nationen angehören, und auch echte Deutsche und Franzosen sind, so sind wir doch als Juden **אחד בני ישראל** und somit **ערכים** **הם** in Beziehung auf unsere gemeinschaftlichen israelitischen Verhältnisse und die jüdische Wissenschaft. Unser Freund und Kollege, Herr Fidor, beweis uns am evidentesten, wie falsch die hervorgehobenen Trennungsgründe sind. Denn obgleich der Oberrabbiner der ersten Gemeinde Frankreichs und dekretirt mit dem französischen Orden, ist er einer der lebenswürdigsten und bescheidensten Rabbinen, die Medner kennt. Zugleich ist er groß (grand Rabbin) in den jüdisch-theologischen und andern Wissenschaften und nicht minder vorzüglich als Medner, wie dessen beide gedruckte Reden (ich werde solche, wenn es Ihnen genehm ist, im „B. Gh.“ besprechen*), die er mir übergeben hat, beweisen. Somit ein Hoch auf das Zusammenwirken der französischen und deutschen Rabbinen im Allgemeinen und auf den grand Rabbin Fidor insbesondere! Mit Begeisterung wurde in diesen Toast eingestimmt.

Herr Fidor sprach hierauf ungefähr Folgendes:
 Ich rede zu Ihnen, meine lieben deutschen Kollegen, in meiner, der französischen Sprache, weil ich der deutschen Sprache nicht so, wie Sie, die Jünger des großen Mendelschons, des ersten Verbreiters des Hochdeutschen unter den Juden, mächtig bin. Aber die französische Sprache ist auch eine heilige, denn sie hat zuerst die beiden Wörter: **liberté** und **égalité** auch in Beziehung auf uns Juden ausgesprochen und allen Nationen, von einem bis zum andern Ende der Erde — feierlich proklamirt. (Stürmischer Beifall). Ich stimme aus vollstem Herzen dem Toaste des Vordredners bei. Wir, in den verschiedenen Ländern, sind alle Rabbinen in der großen Gemeinschaft Jeschurun, und als solche haben wir nur das eine Ziel, für deren soziale und religiöse Interessen gemeinschaftlich zu wirken. Wir französischen Rabbinen wissen nichts von einer Trennung zwischen uns und den deutschen Kollegen. Es ist wol wahr, daß wir nicht so rüstig und thätig in Beziehung auf Organisirung des Kultus, wie Sie meine Herren, hervortreten. Aber dies liegt in unserer gesetzlichen, staatlichen Organisation, gleich den übrigen Kulturen, gemäß welcher Alles geregelt und geordnet ist, was jedenfalls das Gute hat, daß hierdurch Uneinigkeit und Zersplitterung unmöglich geworden sind. Sollten wir auch den deutschen Gelehrten in den jüdisch-theologischen und philosophischen Wissenschaften nachsehen, — wie überhaupt die Deutschen größere Forscher sind — so mögen Sie doch es uns wieder zu Gute halten, daß wir die großen **דברים** **הגדולים** als unsere Vorgänger hatten, deren Gelehrsamkeit und Verdienste wir uns zum Vorbilde nehmen, und denen nachzuahmen wir uns stets bestreben. Nachdem der Medner noch jedem Einzelnen seinen innigen Dank und seine aufrichtige Anerkennung, vorzüglich dem Vordredner als seinem ältern Freunde, ausgedrückt hat, schloß er mit einem begeisterten Hoch auf das legensvolle gemeinschaftliche Wirken aller gesinnungstüchtigen Rabbinen auf der ganzen Erde!** Ein anhaltendes bravo, bravo! folgte dieser so schönen Rede.

Herr Dr. Barwald sprach in einer sinnreichen Weise ungefähr Folgendes:

Außer den unsern Kreis verherrlichenden Damen sind wir — mein Vater und ich — die einzigen Laien in Ihrer Mitte, und so ste-

*) Ich bitte ergebenst darum. Med.
) Die Rabbinen, die dem Panier „B. Gh.“ folgen, senden dem französischen Toastredner und seinen deutschen Tischgenossen in Gms ihren wärmsten Brudergruß: **לוי כה!

hen wir hier gleichsam unter geistlicher Herrschaft! Wol pflegte in alter Zeit in dieser Gegend der Krummsab zu herrschen, indem sich unweit von hier die Gebiete der drei Churfürsten berührten; allein schwerlich durften sich unsere damals in engem Ghetto eingepferchten Verfahren unter deren Gewaltthätigkeit zu einem so fröhlichen und gemüthlichen Mahle im traulichen Kreise versammeln. Danken wir darum der göttlichen Vorsehung und der Zivilisation unserer Zeit, daß es anders geworden. Jene Churfürsten existiren nicht mehr; dafür begrüßen wir aber unsere hier gegenwärtigen Geächteten aus deren ehemaligen Gebieten; und so mögen denn unser ehrwürdiger Rabbiner aus Heidelberg den Pfalzgrafen am Rhein, unser Rabbiner aus Trier den dortigen Churfürsten, unser Rabbiner von Mannheim den Churfürsten von Mainz, und unser Rabbiner von hier den Churfürsten von Köln vertreten. — Aber auch einen kosmopolitischen Charakter hat unsere heutige Versammlung, indem geistliche Würdenträger aus allen vier Weltgegenden hier bestimmen sind: aus dem Norden Herr Dr. Heinemann, aus dem Osten Rabbiner Buchholz, aus dem Westen Grand-Rabbin Fidor (der Süden resp. Rom ist leider nicht vertreten). Und so erheben Sie das Glas und trinken Sie in der Freude über diese Vereinigung auf das Wohl der ehrwürdigen Herren in unserer Mitte und indem ich an die Worte meines Vordredners Herrn Oberrabbiner Kahn anknüpfe, bitte ich Sie zugleich auf die Vereinigung der deutschen und französischen Glaubensgenossen zur Förderung der bürgerlichen Freiheit und der jüdischen Wissenschaft die Gläser zu heben. Sie leben hoch! (Allgemeiner Beifall).

Noch andere sehr sinnige und humoristische Vorträge wurden gehalten und fehlte es auch nicht an **הברי הורה**, so daß wir uns erst um 5 Uhr Nachmittags gesättigt an Körper und Geist trennten, mit dem Vorsatze, unsern geschlossenen Freundschaftsbund auch nach der Trennung immer mehr und mehr zu befestigen.

Ich schließe diesen Bericht mit einem kurzen Toaste, den ich auf unsern Herrn Hochwürdiger brachte: „Obgleich nach einem talmudischen Aussprüche **אין אדם יוכה לשני שולחנות** kann es dennoch sein, daß **אדם יוכה לשני שולחנות**; dies hat Herr Kollege Hochwürdiger soeben bewiesen durch seine getragene geistliche Rede in der Synagoge beim heiligen Gottesdienste, und jetzt durch dieses Wahl in seiner Behauptung. Ge möge daher auch fortan **מורה כנגד מורה** belohnt, und selbst **אדם יוכה לשני שולחנות** werden.“ Dieses unser gemeinschaftliches Zusammenkommen wurde von sehr vielen hiesigen israelitischen Kurzgästen sehr gut aufgenommen. Dennoch fehlten auch wieder die **בילעאס** nicht, die rathen, und vielleicht auch fluchten, daß die Rabbinen am „Schwarz Schwabes“ zusammen „zehen“, welche Aeußerung ich selbst von einem Schwarzen vernahm, dem ich aber nur kurz erwiderte: Dieses Gue „**אובעלן**“ **הרע** **יש** **אין** **הרב** **אין** **הרע** ist ein **לחבר** **אין** **הרע** **אין** **הרע**.
 J. Kahn, Oberrabbiner in Trier.

Inland.

Wien, 8. August. Nachstehendes Programm wurde dieser Tage versendet:

„Die unter Oberaufsicht der k. k. Regierung gestellte private kombinierte Lehranstalt für israelitische Jünglinge in Wien, Stadt, Wipplingerstraße Nr. 10 ersten Stock veröffentlicht hiermit folgendes Programm auf das Studienjahr 1865—1866. Tag und Stunde der Eröffnung werden besonders angezeigt.“

Der Zweck dieser Anstalt ist: Israelitische, der Schulpflicht entwachsene Jünglinge für das Obergymnasium, wie auch für die Oberrealschule oder für das Kommerzielle unter möglichst angestrebter Gleichmäßigkeit zwischen den Schärfen des Geistes und dem Veredeln des Gemüthes zu bilden. — Zur Erlangung des oben angeführten Zweckes haben die in der Einrichtung dieser Anstalt gebotenen Mittel zu führen. Betrachten wir daher die Einrichtung. Dieselbe besteht und bietet die Mittel in der Kombination zweier Hauptbestandtheile der in dieser Anstalt zu behandelnden Lehrgegenstände. Der eine Hauptbestandtheil läßt sich mit dem Ausdrucke: **Realgymnasial-Unterricht**, der zweite aber mit dem Ausdrucke: **Studium der hebräischen Klassiker** bezeichnen. Vermittelt des Ersteren soll das Schärfen des Geistes und vermittelt des Letzteren soll die Veredlung des Gemüthes zu Stande kommen. — Für den erstern Bestandtheil kenügen wir auf das Studien-

jahr 1865—1866 denjenigen Lehrplan, welcher in dem soeben abgelassenen Jahre an den Kommunal-Realgymnasien bereits den herrlichsten Erfolg geliefert hat. Dabin gehören für die erste Klasse die Gegenstände: Deutsch, Latein, Geografie, Naturgeschichte, Mathematik (besonders das kaufmännische Rechnen), Zeichnen, Kaligrafie, Französisch und Italienisch; die beiden Letzteren sind unobligat. Ein diesem erstern Bestandtheil intensiv gleichkommendes Maß auch im Studium der hebräischen Klassiker, Bibel und Talmud, ohne Ueberladung aufzufinden, ist Gegenstand der steten Kombination. — Dieser Kombination also fällt die Ausgleichung jenes Mangels an Kenntniß der hebräischen Literatur anheim, an welchem gegenwärtig zum Theil die aus der Volksschule Aufsteigenden in der Regel leiden; zumal die jetzt allgemein übliche Unterrichtsweise den hebräischen Religionsunterricht extensiv und intensiv gar weit hinter den andern Lehrgegenständen zurückläßt.

Zu der Einrichtung dieser Anstalt gehört aber auch außer der besagten Kombination:

- a) Der Unterricht wird daselbst nur von solchen Personen erteilt, die vom State als Gymnasial-Professoren dokumentarisch anerkannt, bereits erprobt und bestens empfohlen sind.
- b) Die Sabbathe und israelitischen Festtage sind frei vom Unterrichte.

c) Die Sonn- und christlichen Feiertage sollen meist zum hebräischen Unterrichte verwendet werden.

d) Mit dem Schluß eines jeden Monats erhalten die Eltern einen Anzeiger, in welchem sie über das Betragen und über den wissenschaftlichen Fortschritt ihres Sohnes Bericht erhalten.

e) Am Schluß des Schuljahres wird jeder Schüler einer legalen Prüfung unterzogen, und empfängt hierüber ein statgiltiges Zeugniß.

Die bei uns aufgenommenen Schüler können je nach ihrer Verwendung nach Zurücklegung unserer vier Klassen entweder in das Obergymnasium oder an die Oberrealschule oder in eine höhere Handelsakademie eintreten, und in jedem Falle auf Erlangung jener glänzenden Resultate rechnen, die aus jener Gleichmäßigkeit hervorgehen, welche die besagte Aufgabe unserer Lehranstalt ist. Bei der Einschreibung der Schüler ist das Vorzeigen des im jüngst abgelassenen Schuljahre erworbenen Schulzeugnisses und des Geburtscheines erforderlich. Der Direktor Blücher, vormalig öffentlicher Universitätslehrer bei der philosophischen Fakultät an der k. k. Franzens-Universität. Wohnung: Stadt, Sternstraße Nr. 6, Stiege 2, Stock 3, Thür 26 in Wien.

— **Wien**, Anf. August. Die von Herrn J. H. Weiß in hebräischer Sprache redigirte Monatschrift „**Be-ha Midrasch**“ bringt sehr interessante Aufsätze, und wird dieselbe bei Sachkennern ohne Zweifel ungetheilten Beifall finden.

P. West, 13. August. Das heutige „**Peiti Naplo**“ bringt einen Artikel mit der Ueberschrift: „Die ungarischen Israeliten“, worin die Zuerst ausgesprochen wird, daß der nächste ungarische Reichstag die Emancipation der Juden ausprechen werde. Die Hoffnung ist wohlbegründet und sie wird wol nicht zu Schanden werden. Der Schreiber dieses Artikels irrt aber sehr, wenn er glaubt, daß die ungarische Predigt in der Synagoge vor 1860 etwas Unerhörtes war. Bekanntlich sind von dem Redakteur des „B. Gh.“ schon in den vierziger Jahren mehrere Predigten in ungarischer Sprache veröffentlicht worden. Ueber die Bestätigung unserer Gemeindevahl verlautet in diesem Augenblicke noch nichts Gewisses.

□ **Szentos**, 12. August. Die in den Hintergrund zurückgedrängte Rabbinerfrage wird allem Anscheine nach schon in der nächsten Zukunft in den Vordergrund treten. Die Gemeinde ist zu der Ueberzeugung gelangt, daß sie einen Rabbiner haben muß, und wird der Gewählte voraussichtlich kein anderer sein, als der Rabbiner Stern aus Lengyelöt, dessen homiletische Gewandtheit uns ebenso unvergesslich geblieben ist, als seine einnehmende Persönlichkeit. Hoffentlich wird der geist- und gemüthvolle Seelenhirt nach wie vor bereit sein, unserm Rufe zu folgen.

M. Warasdin, 10. August. Dr. S. H. Sonnenschein, der treffliche Rabbiner der hiesigen Gemeinde, hat am verflohenen Sabbathe Mathoth u—Maße die Alliance israelite universelle zum Ge-

genstande einer sehr gelungenen Predigt gemacht, welche Grémieur gewidmet, soeben bei Fischel in Groß-Ranizza im Drucke erschienen ist. Seinen Text, 4 M. 32, 18., geistreich benützend, schildert der geehrte Medner das Wirken der Alliance mit den Farben der Wahrheit und der Liebe, und schließt seinen Vortrag mit folgenden Worten: „Gehet also mit Eifer ans Werk; tretet ohne Zögern und Bedenken zusammen zu diesem heiligen Bunde. Wer von euch möchte nicht für eine geringe Summe unerschöpfbare Perlen kaufen? — Jene zahllosen Thränen, die der allgemeine israelitische Verein durch seine Hilfe und Rettung trockenet, wahrlich! sie werden zu kostbaren Perlen im Schmucke des Judenthums, auf die jedes Vereinsmitglied ein heiliges Anrecht hat. — Wohlan, meine ondächtigen Zuhörer, „auch wir wollen wacker gerüstet einherstreiten vor den Kindern Israels, bis wir sie dem Ziele ihrer gerechten Wünsche nahe gebracht!“ Auch wir wollen nicht die Hände müßig in den Schoß legen, wo es die Verwirklichung des Profetenwortes gilt: „Jede Waffe, die wider dich geschmiedet wird, soll mißglücken, jede Zunge, die dich beschuldigen will, du sollst sie für strafbar erklären, dies sei das Erbe der Gottesdiener und ihr Heil von mir, spricht der Ewige.“ (Jes. 54, 7.).

S. Körmend, 7. August. Die Vorträge, welche der den Lesern des „B. Gh.“ sehr vortheilhaft bekannte, treffliche Rabbinarskandidat Hr. M. L. Ehrlich an zwei aufeinander folgenden Sabbaten in unserer Synagoge hielt, hatten den Erfolg, daß derselbe zum Rabbisatsverweser und Schuldirektor in unserer Gemeinde gewählt wurde. Hoffentlich wird die Wahl für die Gemeinde und für den Gewählten zum Segen sein!

J. Semlin, 7. August. Einem Israeliten aus Komorn, Namens Israel Hirschler, ist von Seite des hiesigen k. k. Militär-Kommunitäts-Magistrates der Aufenthalt in hiesiger Stadt untersagt worden. Diese Entscheidung des Magistrates wurde von dem k. k. Landes-Generalkommando in Temesvar laut Erlasses vom 19. April aufrecht erhalten. Dieser Erlass beruht sich auf einen kriegsärztlichen Erlass vom 17. Juli 1841, Z. 3155, welcher „unter Hinweitung auf die wegen des Aufenthaltes der Israeliten in der k. k. Militärgrenze bereits früher erlassenen Vorschriften festsetzt, daß einem Israeliten kein längerer Aufenthalt an einem Orte in der Militärgrenze als 24 Stunden oder längstens drei Tage werten darf, und der Paß, welchen ein Israelit von seiner kompetenten Behörde in Händen hat, denselben bloß zur Reize in der Militärgrenze und zu einem kurzen Aufenthalte von Ort zu Ort zur Verichtigung seiner Angelegenheiten, keineswegs aber zu einem fortgesetzten längeren Aufenthalte an einem Orte gegen Allerhöchste Vorschriften berechtigt.“ Hirschler hat gegen diese Entscheidung an das k. k. Kriegsministerium recurirt. Man sieht mit Spannung dem Resultate dieses Recurses entgegen. Viele Christen wünschen, wie ich Sie versichern kann, einen gütigen Bescheid herbei. Ein humaner Serbe, Hr. Dr. Jvitch, soll sich, wenn ich recht unterrichtet bin, bereit gezeigt haben, dem Recurrenten mit Rath und That beizuhelfen.

Aus einem Winkel **Böhmens**, im August. Daß die böhmischen Juden bis zur neuesten Zeit zu jenen glücklichen Menschenkindern gehörten, die am Oängelbände von SS. auf Trit und Schritt bis in ihre intimsten Familienverhältnisse wie von Schildwachen mit flammenden Oberbüschelern begleitet waren, ist männiglich bekannt. Alles bezogte sich in den angelegten Bahnen und Niemand kam aus dem Geleise. Nach oben wie nach unten konnte man wenige Gemeinden oder Körperschaften, sondern bloß jüdische Individuen, Feuerablende und rekrutenstellende Juden, die an der Scholle kleben mußten, wohin das Geschick sie eben gesetzt. In den meisten der an 400 (?) böhmischen Gemeinden sind daher, ich will nicht sagen, keine Gemeindefakultäten, sondern keine ich selbst eine 300 Jahre alte Gemeinde, — das ist aus einem ihrer Leichensteine auf ihrem Gottesacker ersichtlich — die bis auf den heutigen Tag noch kein Sitzungsprotokoll führt! Wozu wäre das auch nützlich gewesen? Das SOLL und Haben der Regierung war ja stets in bester Ordnung, dafür werden die Matrifensührer ja immer und heute noch in Eid genommen — und die Steuern hob ja in jedem Kreise ein jüdischer Steuereintnehmer ein... und die „Rebbee“ Lehrer, Schochatim und Kantoren — allzuoft alle vier in Einer Person! die auf dem Käsmarkt zu Bilfen aquirirt wurden, machten den guten Leuten

auch nicht viel Kopfschens. Die Kreisrabbiner — nicht selten ward für zwei Kreise Einer ernannt, was von der Zahl der jüdischen Bevölkerung abhing — hatten für einen spärlichen Gehalt von 4—500 fl. und freiem Quartier, zu welchen Ausgaben die gesammte Judenheit des betreffenden Kreises beizusteuern hatte, alle zwei Jahre den Kreis zu bereifen, um die Subrabbiner oder die More Jedel, den sogenannten Religionsunterricht, die Schächter und die Armenpflege zu inspizieren und zu revidiren; ferner Synagogentitel (רמ"ק) auszuteilen, denn Morenus sind hierlands seltener, als in unserem Heimatlande: Ein Beweis, wie das Talmudstudium außerhalb Prags, des alten Rollins und Zentkaus gepflegt werde. . . . Zu beachtenswerth dürfte es für den Literarchistoriker sein, daß in den an 800 Bl. enthaltenden Noda Bihuda keine 50 von Belang mitsamt den an Kallie in Rollin gerichteten, an böhmisch-rab. Autoritäten ergangenen sind!! Wahrhaft betäubend aber ist es, daß kein jüdischer Vater weit und breit hierzulande, sein Kind im Talmud unterrichten läßt, denn von „Gotteswegen“ dazu fehlt der fromme jüdische Sinn, und zum Rabbiner, da sind die lebendigen Beispiele zu wenig verlockend. Der böhmische Vater läßt sein Kind Arzt, Jurist, Buchhalter, Kaufmann, Lehrer und Dorfgeher werden, sehr selten auch ein leichtes Handwerk lernen. . . . niemals aber Talmud oder schweres Handwerk — für ersteres, das bloß „Passion“ wäre, ist er auch zu arm, fürs andere fehlt ihm die Gelegenheit. In nichts ist er sinker, als im Zufußgehen, wozu die guten und sicheren Wege und die nahen aneinander liegenden Ortschaften ihn verlocken. Ja, das Wandern oder die Wanderungslust ist hier soweit gebiethen, daß sie sich sogar bis zur Auswanderungslust verhält, so daß kein Sommer vergeht, an dem nicht zahlreiche jüdische Familien von hier nach Amerika gehen, und selbst aus dem Winkel, aus welchem ich wie eine Schnecke meine Fühlhörner von Zeit zu Zeit austrecke. . . . nicht weniger als 13 Seelen diesen Sommer der alten Jungfrau Europa Valet sagten, um das junge Amerika endlich Europa überdrüssig machen zu helfen! Doch, wo bin ich hingerathen — von den alten Kreisrabbinen in die neue Welt! . . .

Wenn ich oben sagte, den sogenannten Religionsunterricht, so erklärt sich dies dadurch, daß im Grunde der gesammte Unterricht in Pausch und Wogen in den Händen des jüdischen Lehrers und des . . . Rabbiners sich befindet! und der nicht weniger als 8 volle Stunden des Tages in Anspruch nimmt und nicht selten noch so betrieben wird — denn pro forma müssen die Kinder noch mehrere Stunden wöchentlich auch die christlichen Schulen besuchen. Sie dürften jedoch fragen, wie die Armen einen 8—9stündigen Unterricht bei der hierlands herrschenden schmalen und mageren Kost, aushalten. . . . ja, das ist nur dann zu begreifen, wenn man weiß, daß die gütige Mutter Natur hier Alles kolossal angelegt hat, Pflanzen und Berge, Pferde und Menschen. . . .

Das Gute jedoch hat das Uebel, daß die Rabbinen am Unterrichte Theil nehmen müssen — daß die Preßburger Schule hier niemals und jetzt um so weniger Fuß fassen und Wurzel schlagen kann! Daher hat die Orthodorie hier nichts Fanatisches und finden zeitgemäße Reformen nur geringen oder gar keinen Widerstand — so daß eine alte und orthodoxe Gemeinde, der Sitz des alten Orts- und des greisen Kreisrabbiners, Chor und Orgel eingeführt hat, welche die beiden Rabbinen und die orthodoxen, d. h. die ältesten Gemeindeglieder ohne alle Skrupel besuchen. Und wenn ich Ihnen erzähle, daß es hierlands keine Phylakterien im Formate, wie sie der Heilige zu Szizfo zum Frommen seines Säfelds verkauft, gibt, so werden Sie gewiß noch erstaunter sein, wenn ich Ihnen der Wahrheit gemäß berichte, daß kein Rabbiner, welchen Schlags immer, vielweniger aber Private, den Gebetmontel (Tallith) um den Kopf gehüllt trägt. . . . Dagegen gehört es zum Luxus, an Festtagen in seidnem Tallith mit vergoldeter Kresse zu erscheinen. Auch herrscht in den orthodoxen Synagogen anständiger Stille. Man muß aber nicht glauben, daß hier nicht „diskurirt“, oder sich gegenseitig nicht recht gemüthlich eine „Preise“ gereicht wird. — Bewahre, aber es geht das so sachte und leise her, daß man eine Spinne wehen hören könnte.

Hier muß ich für diesmal abbrechen, denn da kommen sie . . . mit den sonst glatt rasirten Gesichtern, die jetzt wie Stoppelfelder aussehen. . . . und ich eile ins Gotteshaus, wo Lade, Beipult, Almemor und selbst die Thora schwarz umflort ist. . . . um mich an jener köst-

lichen und unvergleichlichen Glegie, deren jedwed einzelnes Wort ein diamantner Dolch ist, an dem das rothe Herzblut sich so köstlich sieht. . . . von dem Propheten-Gyloven Jeremias. . . zu erquicken. Pso to wie ter.

— **Szegedin**, 13. August. Da Herr S. Aueländer wegen überhäuter Geschäfte vom Präsidium zurückgetreten ist, wurde in der heute abgehaltenen Plenarversammlung Herr Sam. Bamberger mit Affirmation zum Gemeindepäsidenten gewählt. Herr Bamberger betonte in der bei dieser Gelegenheit gehaltenen Ansprache, daß er die Gemeinde-Autonomie zu wahren wissen wird. Die Gemeindeglieder begrüßen mit Vertrauen den neuermählten Präses, der früher schon der geschätzte Leiter der Gemeinde war.

Schulwesen.

— **g. Pest**, 5. August. Am 2. d. M. fanden in dem Knaben-Institute des Herrn Leop. Wärmner die Jahresprüfungen statt. Die Resultate machten auf die anwesenden Gäste einen wahrhaft wohlthuenden Eindruck. Sowol das sprachliche als sachliche Element des Unterrichtes findet hier sorgfältige Pflege. Die Zöglinge sprechen ungarisch und deutsch mit gleicher Korrektheit und sie entwickelten im Rechnen eine Fertigkeit, die alle Anerkennung verdient. Besonders überraschte die Anwesenden das in der Bibel und hebräischen Grammatik erreichte Lehrziel. Gewiegte Schulmänner, wie die Religionslehrer Bilz und Deutsch unterließen nicht, dem wackeren Institutsinhaber das wohlverdiente Lob auszusprechen.

— **Vardubitz**, 6. August. Der ehrw. Rabbiner Ehrentheil theilt in Nr. 30 des „ha-Maggid“ einen, die Abfassung einer biblischen Exegetik betreffenden Vorschlag mit. Der Redakteur des „ha-Maggid“ begleitet diese Motion mit einer langen Nachbemerkung, in welcher er die Exegetik als unzuverlässig bezeichnet, und sich gegen die Abfassung derselben energisch ausspricht. Ueber den Vorschlag selbst will ich nun kein Urtheil abgeben, indem ich dies kompetenten Sachkennern überlasse. Nur einige Aeußerungen des Herrn Rabbiners Silbermann erlaube ich mir in Kürze zu beleuchten. Wenn Herr S. über die Religionsbücher den Stab bricht, so beweist er nur, daß er bei all seiner Tüchtigkeit im Hebräischen und im Talmud auf dem Gebiete der Psychologie und Pädagogik ein Fremdling ist, und daß er den bewährten heilsamen Einfluß des systematischen Religionsunterrichtes auf die männliche und weibliche Jugend nicht zu würdigen versteht. Seine Behauptung, daß die Kenntniß des biblisch-Hebräischen und die Kenntniß der Religion eines sei, wird er wol schwerlich zu beweisen vermögen. Die Rabbiner der vormentdelohnlichen Zeit und viele heutige Rabbinen und Talmudisten in Polen und Ungarn sind bekanntlich im biblisch-Hebräischen sehr schwach; wird Herr Silbermann wol wagen, denselben die Kenntniß der Religion abzusprechen? Herr S. hält die Kenntniß der Bibel und des Hebräischen für ein den Konserwatismus unterstützendes Element. Hat er aber vergessen, daß David Friedländer, Aron Wolfsohn, Joel Löwe, Ben Sew ausgezeichnete Hebräer und — Reformen waren, während die Koriphäen der Orthodorie eingeständener und bekanntermaßen kaum einen Begriff von der hebräischen Grammatik hatten? Waschen wir uns doch keine Illusionen!

— **G. Altosen**, 13. August. Die Prüfungen an unserer Mänterhauptschule haben wieder den Beweis geliefert, wie treffliche Lehrkräfte an derselben thätig sind, und wie gewissenhaft diese wackeren Jugendverpfeiter bemüht sind, ihre ebenso wichtige als schwere Aufgabe zu lösen. Das Projekt, eine neue Talmud-Thora-Anstalt zu gründen, hat bisher keinen Anklang gefunden.

— **N. Pest**, 14. August. Die kön. isr. Präparandie wurde heuer im Ganzen von 44 Hörern besucht, wovon 24 auf den ersten, 20 auf den zweiten Jahrgang entfielen. (Zwei wurden Krankheit halber aus dem 1. Jahrgang entlassen.)

Bei Gelegenheit der Qualifikationsprüfung am 24. und 25. Juli, welche ein sehr befriedigendes Resultat erwies, wurden 4 Kandidaten zu Hauptlehrern befördert, 2 hingegen zur Repetition angewiesenen Bebus einer Ausbesserungsprüfung hatten sich 9 Privatisten gemeldet, wovon ebenfalls 4 Hauptlehrererrang erhielten.

Am 8. und 9. fand die Prüfung an der Hauptschule statt; das Ergebnis war auch hier, namentlich bezüglich des Ungarischen, höchst befriedigend.

Literarischer Kolbo (כלבו).

XLIII.

Der (in der „Frankfurter Korrespondenz“ der vorigen Nummer angeführte) Spruch lautet: „Die Lehre über die Vogelpaare, welche von Frauen zu verschiedenen Zeiten als Opfer dargebracht werden sollen, und die oft zu so verwickelten Fragen führt, daß statt eines solchen Paars vier und fünf dargebracht werden müssen, sowie die andere Lehre über die Zeit, wann eine im unreinen Zustande befindliche Frau als rein gelte, die durch irtige Berechnung gleichfalls oft so verwickelt wird, daß sich die Zeit weit ausdehnt — diese Lehren sind wesentliche biblische Vorschriften; Berechnung der Sonnenwenden und Geometrie sind bloße Beigaben zur Weisheit.“ Wenn Gleasar wirklich die Ansicht theilt, welche dem Wertinne der Stelle entspricht und welche ihm bisher von allen Erklärern beigelegt worden, so können wir, meinte G., ihm unsere Zustimmung nicht geben; die genannten fernliegenden, durch die spitzfindigsten Bedenken ausgebreiteten Neußerlichkeiten sollen das Wesen der Lehre bilden? sämtliche mathematische Disziplinen ein bloßes Beiwerk sein? Allein auch die Talmudlehrer sind weit entfernt, diesem Aussprüche beizustimmen. Zur Genüge bekannt ist der Spruch: Der, welcher es versteht, die Sonnenwenden und den Lauf der Gestirne zu berechnen und es nicht thut, von dem gilt das Schriftwort: sie schauen nicht auf das Wirken Gottes und beachten nicht das Thun seiner Hände (Sabbat 75, a); das klingt wahrlich nicht, wie jene geringfügige Behandlung der Mathematik als bloßes Beiwerk. Umgekehrt wird jene Pünktlichkeit mit dem „Vogelpaar“ keineswegs als Grundfehler der Lehre hingestellt. Ginst, erzählt die Mishna (Ketoret 1, 7), stiegen durch die ängstlichen Bedenken und die zahlreichen Opfer die Vogelpaare so sehr im Preise, daß man einen Golddenar für eines zahlte; da sprach Simon b. Gamaliel: Bei diesem Tempel, ich will diese Nacht nicht ruhen, bevor der Preis auf einen Silberdenar herabgegangen. Er ging in das Lehrhaus und entschied, daß die Frau unter allen Umständen bloß ein Vogelpaar darzubringen habe alsbald fiel der Preis tief herunter. So verfährt man wol nicht mit dem Wesen der Lehre, so handelt man gegenüber von Dingen, die als Gewissensfrage im gewöhnlichen Leben geachtet, aber bei sich herausstellenden Mißständen ohne Bedenken als unwesentlich bezeichnet werden. — Oder sollte gerade Gleasar Chiema, im Gegentage zu S. b. G. unterschiedenen Nachdruck auf diese Dinge gelegt, die Wissenschaft aber gering geachtet haben? Wäre dies der Fall, so würde freilich seine Meinung für uns nicht maßgebend sein; aber wir haben auch sein Recht, eine solche dem Gleasar beilegen zu dürfen. Wenn dieser den genannten baltischen Ergebnissen wirklich solche Bedeutung beigelegt hätte, warum kommt sein Name nirgends bei den Verhandlungen darüber vor? Ueberhaupt kennen wir ihn keineswegs als einen bei den Disputationen starktheiligen Lehrer. Er wird nur höchst spärlich mit einigen sehr einfachen Sätzen genannt. So, nach einer Erzählung im Midraß (Wajikra rabba c. 23) scheint Gleasar auf untergeordnete Einzelheiten sehr geringen Werth gelegt zu haben. Ginst soll er in einer Gemeinde, die ihn als berühmten Lehrer begrüßte, aufgefordert worden sein, einige gottesdienstliche Funktionen zu verrichten, aber offen bekannt haben, daß er sie nicht verstehe, und als er dies bei der Rückkehr dem Akiba mitgeteilt, und von ihm darüber Auskunft verlangt, so daß er sich später in derselben Gemeinde verändert zeigte, so habe man gesagt Gleasar war wol früher mit einem „Maulforb“ versehen, woher auch sein Name „Chiema“ genommen. Ein solcher Mann paßt schlecht zu einem Spruche, der, so auf die Spitze treibend, weit ausgepönnene Diskussionen über fernliegende Gegenstände zu Grundlegenden stempelt. Umgekehrt können wir nicht glauben, daß Gleasar die Mathematik mit so wegwerfendem Blicke betrachte, da wir gerade das Gegenteil von ihm erfahren. Ginst, erzählt die Gemara (Horajot 10, a), hatte Gamaliel Gelegenheit, sich von den astronomischen Kenntnissen Josuas zu überzeugen, und als er darüber seine Verwunderung kundgab, da sagte dieser: da bewundere lieber die zwei Weisenhöler Gleasar Chiema und Johanan Gudgaba, „die zu berechnen wissen, wie viele Tropfen das Meer enthält und nicht Brot und nicht Kleidung zur Bedeckung haben.“ Nur mühsam gelang es Gamaliel, die beiden Männer zur An-

nahme von Stellen, die sie nährten, zu bewegen. Man sieht daraus, Gleasar war ein bescheidener, zurückgezogener Gelehrter, der wahrlich nicht so hochmüthig die Mathematik als Dessert verpfeifte.

Wie nun dann? fuhr Geiger fort, wenn wir eben diesen Spruch im Munde G.'s nicht als Wahlspruch, nicht als Lehre aufzufassen hätten, sondern als Zeitbetrachtung? Wißt ihr, wie es gegenwärtig unter uns steht? pflegte wol G. in trautem Kreise zu sagen, man achte die Lehre von den Vogelpaaren und den Midrah-Lösungen als wesentliche Bestandtheile der biblischen Religion, die Berechnung der Sonnenwenden und die Geometrie aber als bloße Zusatz zur Weisheit! Welche traurige Erfahrung!

Ob dies wirklich der Sinn dieses Spruches ist? ich will es nicht behaupten, so schloß G., aber dem Charakter des Lehrers entspricht er. Daß G. noch Anwendungen auf die spätere Zeit anknüpfte, können Sie sich wol denken, und daß diese dem Herrn S. und Konjorten nicht munden, ist auch selbstverständlich. Er will es dabei bewenden lassen, die תורה נבונה — so weit er etwa dieselbe aus Batinores Kommentar kennen lernte — die Grundlehren der Thora sind, die Mathematik aber etwas ganz Entbehrliches, und er möchte über G. spotten, über die Kritik, die „Wörtchen“ sagt. Ach, der Spott zeigt von dem Weh der eigenen Hohlheit und man hat wirklich Bedauern mit dieser gänzlichen Unfähigkeit. Lassen wir die Todten ruhen!

Ben Chananja's Buße und Bekehrung.*)

IV. Ausschreitung der Soferianer.

Von M. S. in St. M.

Während aus dem Lager der Frömmen alle Pfeile des fanatischen Hasses auf Guet Hochwürden abgedrückt werden, weiß es jeder, nur einigermaßen Vessergestunte vollkommen zu würdigen, wofür ein verdienstliches Werk es ist, der fast an Gögendienst streifenden Menschenverehrung, die jedes bessere Streben und jede geistige Entwicklung zu ersticken droht, mit Nachdruck zu begegnen. Und nicht bloß Männer des Fortschrittes, sondern auch wahrheitsliebende Talmudforscher von der andern Seite sehen es nicht ungerne, daß man dem unfruchtigen, seit einiger Zeit angenommenen Glauben an die Unfehlbarkeit späterer rabbinischer Autoritäten ein wenig zu Leibe rückt. Auch diese sehen sich durch diesen thörichten Wahn verführt an der freien Diskussion, welche die Talmudforschung von jeher charakterisirt. Und verführt wird ihnen diese Freiheit; dafür mag folgendes Faktum zeugen: Ein gewisser Herr U., ein sogenannter hiesiger Lamber, dem eine kasuistische Erörterung im Ghatam Sofer nicht sehr einleuchtend schien, wendete sich diesbezüglich an den als talmudische Autorität bekannten Rabbiner zu Sz. P., sich darüber Aufschluß erbittend. Dieser aber, anstatt mit Gründen seine Meinung zu widerlegen, macht ihn darauf aufmerksam, daß es der Lehrer des ganzen zerstreuten Israels sei, gegen den er zu Felde zu ziehen wagt. Als aber Herr U. demungeachtet abermals ihn anging, und durch neue Belege seine Ansicht zu erhärten versuchte, wurde Se. Schw. ordentlich ungehalten, und drohte, seine Briefe unbeantwortet zu lassen, wenn er sich ferner noch erkühnen wollte, einer fremden Verunft sich nicht ganz gefangen gebend, von der eigenen Gebrauch zu machen. Nur Herr M. aus St. fand sich berufen, dieser gerechten geistigen Fehde entgegenzutreten. Was Herrn M. dazu bewegen haben mochte, bleibt räthselhaft. Dieser Herr schien ja sonst nicht eben so ganz stockblind zu sein. Sollte er vielleicht bloß seinen Scharfsinn zur Schau zu stellen beabsichtigt haben? Wenn dem so wäre, freute es mich herzlich, diesem Herrn eine weit bessere Gelegenheit an die Hand geben zu können, seinen Witz zu üben. Denn, wenn der sel. Verfasser des Ghatam Sofer, auf dem Gebiete profaner Wissenschaft noch mehr als Laie in filologischer Erörterung nicht eben glücklich war, ist ganz naturgemäß, daß aber Rabbiner Somto Heller in seinem Mishna-Kommentar zu Ketib Abichn 5 Mishna 1 nicht gewußt zu haben scheint, daß תורה kein rothes Blut haben, und daher keines besondern Merkmales zur Unterscheidung bedürfen, erscheint bei der umfassenden Gelehrsamkeit

*) S. oben Nr. 27. 28.

dieses Rabbi wirklich sonderbar. Herr N. hätte also die beste Gelegen-

heit, durch die Vertheidigung dieser geistigen Briefe auf dem Gebiete der Naturgeschichte seinen Mittersporn zu verdienen.

Replik.

Geehrtester Herr Redakteur! Werthgeschätzter Freund!

In Nr. 30 Ihres geschätzten Blattes waren Sie so freundlich die von mir herausgegebene und kommentirte Meschita zu besprechen...

a) Bedauern Sie, daß ich, Chajuth Jagereth Biforeth S. 5 nicht benützte, wo die Stellen im Sofer ha-Mizwot von Maimuni namhaft gemacht werden...

b) Im Namenverzeichnis der Schriftgelehrten, das ich der Einleitung anfügte, vermissen Sie die Namen: Jffe ben Jose, Abschalom ha-Safen, Simon b. Tarsen.

c) Räumen Sie mir wol ein, daß Rab in Sifre de-be Rab kein anderer sei, als Aba Arecha, womit sie aber nicht zugestehen wollen, daß Rab an der Redaktion der fraglichen Midraschim theilgenommen habe.

d) Sagen Sie, die Erklärung zu ויפתי sei ganz gewiß verfehlt. Jedoch diese gibt sich nur als Hypothese, und daß sie denn doch nicht so ganz fehlgehen dürfte, darin bestärkt mich die Zustimmung unseres großen Junz, der mir schrieb: „Die interessante Bemerkung zu ויפתי verdiente weiteres Studium.“

Dem hohen Werthe, den ich Ihrem Urtheile beimesse, war ich es schuldig, mich gegen Ihre Vorwürfe in Schutz zu nehmen; ich glaube aber auch von Ihrer Wahrheitsliebe hoffen zu dürfen, daß Sie meine

Szegedin, Selbstverlag der Redaktion.

Berichtigungen würdigend, diesen Zeilen in Ihrem geschätzten Blatte Raum schenken werden.

Ich habe die Ehre zu zeichnen mit freundschaftlicher Hochachtung Wien, 31. Juli 1865.

Gw. Ehrwürden ergebenster J. S. Weis.

Antwort des Redakteurs.

Sehr geehrter Freund! Hoffentlich werden wir uns über die vorliegenden Fragen leichter verständigen, als wir uns in unserer Jugend über vulgare Probleme zu verständigen vermochten...

Ihrem literarischen Wirken den besten Erfolg wünschend, zeichne ich mit wahrer Hochachtung Ihr Freund Szegedin, 13. August 1865.

Bemerkungen.

Herrn N. N. in Semlin. Erscheint in der nächsten Nummer. Herrn W. in B. Erscheint in der nächsten Nummer.

Inserate.

Lehrerstelle.

Für die hierortige israelitische Hauptschule 4. Klasse ist die Stelle eines Lehrers für nächstes Schuljahr mit einem Jahresgehalt von 450 fl. zu besetzen.

Bewerber haben ihre Moralitäts-, Religions- und Befähigungszeugnisse, sowie über ihre bisherige Verwendung im Unterrichte der ungarischen, deutschen und hebräischen Lehrfächer an öffentlichen Schulen bis zum 13. September l. J. franco einzusenden.

An die israelitische Kultus-Vorstellung.

Moriz Pollak,

Miskolcz, 27. Juli 1865. Präses. (3-3)

Bassistenstelle.

Ein musikalisch gebildeter Bassist oder Tenor findet sogleich in dieser Eigenschaft mit der Obliegenheit eines Chordirigenten (unverheiratete bevorzugt) eine Anstellung für den neuen Tempel der hiesigen Gemeinde mit 300 fl. Jahresgehalt.

Bewerber haben glaubwürdige Nachweisungen ihrer Befähigung und ihres streng religiösen und sittlich moralischen Vorlebens bis 10. September l. J. franco einzusenden.

An die israelitische Kultus-Vorstellung.

Moriz Pollak,

Miskolcz, 27. Juli 1865. Präses. (3-3)

Leipzig,

Kommissions-Verlag von Franz Wagner.

Hierzu ein Viertelbogen Beilage.

Druck von Sigmund Burger in Szegedin.

Jeden Mittwoch erscheint ein Bogen.

Pränumerationspreis:

Sanzjährig 7 fl., = 4 Tblr. 20 gr., halb, 3 fl. 50 kr., 2 Tblr. 10 Sgr., viertel, 2 fl. 50 kr.

Einzelne Nummern 15 kr.

Man abonniert bei allen Postämtern u. Buchhandlungen des In- und Auslandes.

Chananja. Wochenbla. für jüdische Theologie.

Herausgeber und Redakteur:

LEOPOLD LÖW.

Oberrabbiner zu Szegedin.

Inserate

sind an die Redaktion in Szegedin, an Herrn Illo Molien in Frankfur a. M. oder an Herrn Ignaz Branner (kleine Anfergasse Nr. 10) in Wien zu senden.

Die 2spaltige Petitzeile wird mit 10 Nkr. = 2 Sgr. berechnet.

Pester Reminiscenzen aus dem Jahre 1861.

Von B.

Das königl. Einberufungsschreiben zur Eröffnung des so heiß ersehnten ungarischen Reichstages soll nach authentischen Mittheilungen in der nächsten Zukunft erscheinen, und schon seit einigen Wochen nimmt man bezüglich der zu wählenden Abgeordneten allenthalben im Lande die lebhafteste Bewegung wahr.

duld uns alle Zurücksetzung, alle Ausschließung gefallen lassen und warten! — Bei früheren Reichstagen haben es die ungarischen Juden für rathsam gehalten, eine bevollmächtigte Deputation zu wählen, welche im Namen aller Israeliten des Landes um Verbesserung des bürgerlichen Zustandes, später um Gleichstellung mit den Nichtadeligen, noch später um vollständige Emanzipation petitionirte.

Wir besuchten zuvörderst den gefeierten Deák. Er hörte uns mit gewohnter Ruhe an, und gab zur Antwort:

Meine Kinder! Welchen Grundsätzen ich bisher huldigte — ist allgemein bekannt; es war überflüssig, mich auf Ihre Angelegenheit aufmerksam zu machen.

Wir gingen dann zum Baron Jos. Götyös, der, in ganz freundlicher Weise auf seine schon in früher Jugend veröffentlichte Broschüre über die Emanzipation der Juden hinweisend, seine thätigste Mitwirkung zur gewünschten erledigung unserer gerechten Sache zusagte.

Wir besuchten hierauf den jetzt leider nicht mehr am Leben befindlichen Gr. Ladislaus Tefesky. So lange ich lebe, wird mir die herzliche Aufnahme und die edle Sprache dieses Mannes unvergesslich bleiben.

Wir kamen dann zu dem leider auch schon dahingegangenen Abgeordneten Ladislaus Szalay, der in